

Die 'Vollstimme' erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage)...

Bezugspreis: Monatsfrist 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig...

Nr. 225.

Halle, Sonnabend den 28. September 1918.

2. Jahrgang.

Die gefährdete Lage Bulgariens.

Der Hauptausbruch trat am Freitag vormittag erst mit anderrhalb-

schänkt zu glauben, denn der Augenblick zeigt etwas anderes. Die

darum zu sein, daß Deutschland seine Bereitwilligkeit, auch

monat Bulgarien dem Oberkommando der Entente...

Eine bulgarische Delegation, bestehend aus dem Finanzminister

Zwischen Gerna und Wardar hat die Saloniki-Korree

Die Lage wird uns geläufiger:

Der drohende Abfall Bulgariens vom Biedbund ist für

Während man sich in Berlin der Stimmung hingab, doch

So drängt die Stunde auch Deutschland zu Entschlüssen.

Wie die Dinge liegen, muss man mit der Möglichkeit

Heber die Lage in Bulgarien sagt das Berliner Tageblatt:

An der Balkanfront ist die Situation für den Biedbund

Die Parteien des Regierungsbundes einverstanden.



...so nicht für die ständige Durchführung in diesen Zeiten, die für das eben eingeleitete Friedensrecht entscheidend sind. Es handelt sich also nicht um ein einfaches Vorgehen der Bulgaren, sondern um einen gewissen Grad von Verbindlichkeit nachfolgender Schritte.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Zofia, 26. September. **Wogenheller Franz:** Nach dem Stand der Dinge werden unsere Einheiten über Bulgarien nach Westen abzuziehen sein. Die Bulgaren sind durch den Angriff auf Sofia gezwungen, die Westfront zu verlassen und sich nach Osten zu bewegen. Auf der anderen Seite bewegen sich die Bulgaren nach Norden zu, um die Westfront zu verlassen und sich nach Osten zu bewegen.

Transilvanien Bericht. 26. September. Salonic. Trotz Einsehens meiner beiden Truppen hat der Feind seinen Rückzug nach Norden fortsetzen müssen. Rücksichtsvoller teilten seine letzten Nachrichten nordwestlich von Salonica ein. Auf dem linken Flügel durchdrangen die Truppen der Alliierten Truppen und sind auf den Grenz nach Argos, Kifissio und Veles vorgedrungen. Im Zentrum bemächtigen die Serben sich des Gebirgszugs Baba Vitsa, haben und gewinnen weitlich nach der unteren Ebene. Auf der rechten Seite bewegen sich ihre Divisionen; nördlich vom Barbar erreichen sie die Höhen zwischen Bardar und dem Tale der Kriva Palanika, auf denen sich der Feind häufig zu verschanzen pflegt. Auf dem rechten Flügel haben französische, englische und griechische Truppen starke Fortschritte im Barbar gegen Godev und Suvova gemacht und sich des Gebirgszugs Karabul nördlich vom Durratze bemächtigt. Die Leute vermehren sich unmaßig. Am 23. wurden über dreißig Gefangene und beträchtliches Kleinwaffenzeug genommen.

Die Wirkung des bulgarischen Schrittes in Oesterreich.

Unter dem Eindruck der in Wien eingetroffenen alarmierenden Nachrichten aus Bulgarien sind sämtliche Parteiführer zu Duffel gekommen, welcher von den Borjungen Mitteilung machte. Er stellte die Anfrage, ob die Parteien angesichts der neuen Lage die Abhaltung der am nächsten Dienstag einberufenen Sitzung des Abgeordnetenhauses für empfehlenswerth erachten. Die Abgeordneten sprachen sich entschieden gegen die Dinaufschubung der Tagung aus. Unmittelbar nach Verfassung der Parteiführer zu Duffel fanden in parlamentarischen Kreisen Besprechungen statt, wobei die Befugnisse des Reichsrats als ein Garantien für die parlamentarischen Schritte herbeizuführen. Die Besprechungen darüber sollen heute beginnen werden. Die Minister traf in Wien ein, nachdem er in Budapest ein wichtiger Ministeramt bekleidet worden war. Der Kaiser empfing gestern Durian und Guffel in besonderer Audienz.

Der Krieg im Westen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 27. September abend. (Schluß.) Zwischen den von Arden und Veronne auf Cambrai führenden Straßen und gegen die Siegfriedfront westlich von La Golete haben Angriffe der Engländer und Amerikaner unter geringem Erfolg im Westen und in Richtung auf Cambrai gemacht. In der Champagne sowie zwischen Argonne und Meuse sind erneute schwere Angriffe der Franzosen und Amerikaner erfolgt.

Berlin, 27. September. (B. Z. N.) Auf einer Front von 100 Kilometer Breite leitete Paris 11 Uhr abends schlagartig einheftiges schweres Artilleriefeuer den großen französisch-amerikanischen Angriff zwischen Meuse und der Mosel ein. Nach Steigerung zum Feuersturm brachen um 1 Uhr morgens zwischen Vesle und Suptes starke feindliche Kräfte zum Teilangriff gegen die deutschen Stellungen vor. Wo der Gegner eindringen konnte, wurde er hartnäckig den Engländern im Kampfen wieder hinausgeworfen. Der französische Hauptangriff brach um 10 Uhr vormittags zwischen den Höhen westlich der Suptes und den Argonnen los. Unter Beteiligung zahlreicher Kanon und von starken Artilleriegeschützen unternahm die einen wichtigen Gegenangriff von Sombert an einzelnen Stellen. Gegen die 600 Bomben gewaltig - ging die französische Infanterie gegen die deutschen Positionen vor, die sich beschließend auf die besetzte Verteidigungslinie zurückzogen.

Wie dieser, so hat die Westfront der feindlichen Infanterie, Gegenangriff an dem nachmittags erneuter feindlicher Angriff erfolgreich. Zwischen der Straße Suptes - Commerce-V und den Argonnen gelang es den Franzosen in harten Kämpfen, in die deutschen Kampfstellungen einzudringen. Nordwestlich und westlich Thuzee sowie auf den Höhen bei Fontaine wurden der Angriff zum Stehen gebracht. Der amerikanische Angriff auf die Argonnen begann um 6 Uhr vormittags. Auch hier war die Zurücknahme der deutschen vorderen Grabenstellungen bei Beginn des Feuers in eine vorher bestimmte Linie befohlen worden. Am Feuer der tiefgestellten deutschen Kampfstellungen arbeiteten sich die Amerikaner vor. In beträchtlichem Umfang gelang es den Franzosen, die deutschen Kampfstellungen einzudringen, bis die Infanterie durch einen Gegenangriff der Deutschen in der im deutschen Bereich angelegten Linie zum Stehen gebracht wurde. Die Ziele dieses großen Angriffes waren weitgehend. Erreichte Befehle geben als Tagesziel für den Angriff westlich der Argonnen die Linie Aubertin - G. Souplet - La. Haben nördlich Commerce-V - Gallongue an. Auch an den Stellen, wo der Gegner am weitesten vordrang, blieb er weit über die Hälfte hinter dieser Linie zurück. Trotzdem ist damit zu rechnen, daß die Offensivaktionen weit und noch schwere Kämpfe bevorstehen.

Oesterreichlicher Heeresbericht.

Wien, 27. September. (Schluß) wird verlaßbar. In der Front und Grenzstellungen Ostfronten Kämpfe und Artilleriegeschütz. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nehmen österreichisch-ungarische Truppen an den Kämpfen mit dem Feind teil. Der Chef des Generalstabs.

in. Zürich, 26. September. Der Innsbrucker Vertreter der Rundschau. Nach: Die 20.000 Mann starke erprobte Division der 2. Armee, die die italienische Frontlinie sich seit 14 Tagen unermüdet auf Ziele einrichtet, die die bemutete österreichische Rückzugslinie darstellen. Man sei demnächst gegen die Absichten der Feinde völlig gerüstet.

Der Krieg zur See.

Wien, 27. September. (Schluß) Im Ostgebiet der Mittelmeersee vernichteten unsere U-Boote drei Dampfer und mehrere Segler von zusammen etwa 15.000 BRT, darunter einen Seglerdampfer von etwa 1000 BRT. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erklärungen Herdes.

in. München, 26. September. Aus Paris wird der Times gemeldet: Guyton Herde, der Oberbefehlshaber der Victoria, den die Sozialistenpartei des Departments Jonne als Parteimitglied aus-

geschlossen hat, macht in seinem Blatte seinen Richtigern den Vorwurf, daß sie ihn betrautet haben, ohne seine Vertretung zu bitten. Er erklärte, er werde nicht mehr, ohne sich um alle Erklärungen zu kümmern und daß er abwarten wird, bis eine Sozialistenpartei von seiner eigenen Richtung dem Feind gegenüber gebildet wird, oder er seinen Platz in der Partei wieder einnehmen wird. Was heißt das? Es heißt nicht zurückziehen lassen, das heißt einhalten, bis er seine Rechte durch seine Vertretung wieder gebildet werden soll.

50 Jahre deutsche Gewerkschaftsgeschichte.

1868 - 26. September - 1918.

In die harte Kriegszeit fallen die Halbjahrhundertereise der deutschen politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Fünfzig Jahre vor dem Weltkrieg war die Kraft der Reaktion erloschen, die nach der Niederwerfung der Revolution von 1848/49 mit aller Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit in deutschen Landen einsetzte, jedes Streben nach Freiheit, jedes selbständige Aufstehen der Massen hinderte, die bravsten Männer ins Justizhaus sperrte, falls sie nicht den heimtlichen Wahn leistungsfähig verlassen hatten, um in England oder in den Vereinigten Staaten von Amerika, was man in dieser Zeit für den Fortschritt hielt, zu emigrieren. Der Rückzug der heimtlichen Schergen, vor der Willkür der nun mit dem Schein der Unabkömmlichkeit umgebenen Verträge, war der Grausamkeit der Reformen eine sichere Zukunft zu finden.

Vor fünfzig Jahren sah die Reaktion nicht mehr bedroht von einem Wiedererwachen der revolutionären Kräfte. Manches Ausnahmefälle gab es deshalb auf, mancher Reform öffnete sich, auf manches Gerichtsverfahren wurde verzichtet. Doch sicherer man sich entscheidende Ertragenschaften der Reaktion, so das verfassungswidrige aufgesponnene preussische Dreiklassenwahlrecht und das elende Zensur- und Versammlungsrecht.

In die Zeit vor fünfzig Jahren fiel ein wirtschaftlicher Aufschwung, der hart den Ruin und Entfestigung der wirtschaftlichen Kräfte auslöste. Freihandel, freies Spiel der wirtschaftlichen Kräfte, Nichtbeachtung der Staatseigenen in das wirtschaftliche Leben wurden damals die Parole des Bürgertums. Die Bourgeoisie konnte diese Freiheit nicht nur für die Weisheiten verlangen. Deshalb hatte das Koalitionsrecht in der von Freihandelsideen beherrschten Zeit der „Neuen Welt“ in Preußen selbst unter den Konventionen keine Gegner. Wohl sollte nicht die Angst vor der Arbeiterbewegung, aber die Angst vor den politischen, vor dem Reichsfall angefaßt. Die wirtschaftliche Arbeiterbewegung, so konnte sie Bürgertum, wie die englische jener Zeit konventionen, sich in das Proletariat bringen, die Arbeiter vor der politischen Bewegung ablenken. Man meinte, daß die Arbeiter, auf die engsten persönlichen Interessen konzentriert, für Staat und bürgerliche Gesellschaft keine Gefahr bedeuten würden. Man empfand die Beherrschung des Koalitionsrechts als die Arbeiter im Rahmen der ersten liberalen Wirtschaftsordnung als unbedenklich, man hoffte außerdem, in der Aufhebung des Koalitionsverbotes ein Mittel zu gewinnen, um die Arbeiter von revolutionären, sozialistischen und sonstigen Forderungen auf die Staats- und Gesellschaft wenig bedrohlichen Lohnfragen zurückzuführen.

Ran hatte damals schon in Deutschland selbst Beispiele für die Wirkungen der Koalitionsfreiheit. Das sächsische Gewerkegesetz vom 16. Oktober 1861 gewährte das Koalitionsrecht, wenn es auch von Strafverfahren befreit war. Am 20. Oktober 1868 wurde eine Gewerbeordnung für das Großherzogtum Baden Gesetz, das auch seine Koalitionsverbote enthielt. Wohl hatte sich in Sachsen eine Vereinigung der Tuchhändler gebildet, seit dem 1. Januar 1868 erhielt der Korrespondenz für Deutschlands Tuchhändler und Schlichter, aber die Anfänge einer Gewerkschaftsbewegung in Sachsen sind fast unbekannt. In England, wo die Arbeiterbewegung politische Bewegung der Arbeiter, die auch von Keilspitz ausging und an den Namen Ferdinand Lassalle geknüpft war. War auch im preussischen Landtage vom Koalitionsrecht die Rede, und hatte Ledebin schon 1865 im Briefe der Reichler Tuchhändler die Forderung des Koalitionsrechts erhoben, so war doch erst im Rahmen des Norddeutschen Bundes möglich, die Aufhebung der Koalitionsverbote durchzusetzen und damit die Grundlagen für eine deutsche Gewerkschaftsbewegung zu schaffen. Wohl waren die Tuchhändler, aber auch die Hüttenarbeiter mit der Gründung von zentralen Organisationen vorgegangen, auch sonst gab es schon vereinzelte Arbeitervereine, aber die Reichsgründung für die Sozialisten fehlte. Die Sozialisten der Gewerkschaftsbewegung fühlten sich in jeder ihrer Aktionen beengt durch die Koalitionsverbote. Die bestimmte Erwartung, daß der Grund des allgemeinen Wahlrechts zusammengetragene Reichstag des Norddeutschen Bundes die Koalitionsfreiheit ohne Widerspruch der Regierung beschließen werde, wurde zum wichtigen Anlaß für die Bildung von Gewerkschaften. Die Verhandlungen und Beschlüsse der Kongresse der Internationalen Arbeiterassoziation über die Gewerkschaften, die Darlegungen von Marx über Lohnarbeit und Kapital, über Lohn, Arbeits- und Wohlfahrt, seine Ausführungen über die englischen Gewerkschaften in der „Ereignis“ gegen die Arbeiterbewegung, der Reichstag über die englische Gewerkschaftsbewegung hatten bei den zur Führung der Arbeiterkraft betretenen Männer die geistigen Voraussetzungen für die Aktion von deutschen Gewerkschaften geschaffen. Die Wästen der Arbeiter suchten einen Weg für die Freiheit in der Zeit schon völlig verknüpfte, aber auch noch nicht völlig ererbte Gewerkschaftsbewegung. Deshalb rückten sich, als die Aufhebung der Koalitionsbeschränkungen voranzuschreiten war, sofort die Kräfte der deutschen Arbeiterklasse, um zur Gründung der Gewerkschaften zu treten.

Der meiste Erfolg an 5. September, konnten wir in diesen Blättern des Sozialistischen der Arbeiterbildungsvereine in das Lager der Internationalen und der bei diesem Anlaß gefassten Beschlüsse geben, deutsche, und wie es später genannt wurde, „Internationaler Gewerkschaftenoffensiv“ zu gründen. Bald darauf, am 26. September, trat bei von Jean Baptist J. Schweizer und Friedrich Wilhelm Frischauf am 27. August 1868 einflussreiche Allgemeine deutsche Arbeiterkongress zusammen. 306 Vertreter aus 105 Ortsvereinen, die von 142 008 Arbeitern aus 68 Gewerkschaften entsandt wurden, waren an dem Kongress beteiligt. Dr. Max Stirner, einer der 12 Delegierten der Reichler Maschinenbauers, die damals noch eine Herantretung der Arbeitervereine bildeten, verließ unter Protest den Kongress. Wohl wurde gründer Max Stirner in Gemeinschaft mit Franz Duncker eine deutsche Gewerkschaftsorganisation, die Tisch-Dunckerische Gewerbevereine. Die auf dem Arbeiterkongress gegründeten Gewerkschaften erhielten den Namen Arbeitervereine.

Wie die politische Arbeiterbewegung in jenen Jahren gespalten war, so auch die Gewerkschaftsbewegung, der damals in jeder Hinsicht die Selbständigkeit fehlte und die zuerst nur als ein Anfang der politischen Arbeiterbewegung auftrat. Nach der Zahl der Mitglieder, wie nach ihrem inneren Wesen, waren die deutschen Gewerkschaften damals in der Arbeiterbewegung gegenüber nicht häufig aufsteigende Arbeitervereine. Trotzdem müssen wir in den ersten Zusammenfassungen deutscher Arbeiter zu Gewerkschaften den Reim der zu beauftragen und für das ganze Wirtschaftsleben

genötigten Gewerkschaftsbewegung sehen. Deshalb haben wir voller Dankbarkeit zu gedenken der frühen und weitsichtigen Männer, die vor 50 Jahren unter überaus ungünstigen Verhältnissen die Gewerkschaften gegründet haben, aus der unsere Gewerkschaftsbewegung erwachsen ist. Ihre Vorbilder, die englische Trade Unions, die für lange vor dem Kriegesbeginn an Zahl der Mitglieder wie in der Ausprägung an die verschiedenen Bedingungen des Wirtschaftslebens überholt. Sie hat auf die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Cislethien und Inngon, in den skandinavischen und in den Balkanstaaten, in Portugal und in Finnland tiefen Einfluß ausgeübt. Vor dem Krieg sahen wir auch die englischen, französischen und belgischen Arbeiter mit der größten Aufmerksamkeit die Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung verfolgen. War der Krieg nicht als ein beherztes Ungemitter über Europa gekommen, so wäre wahrscheinlich das Beispiel der deutschen Gewerkschaften der englischen und französischen Arbeiterbewegung zugute gekommen.

Mit Stolz können die deutschen Gewerkschaften binnenein, daß sie trotz des Krieges und der Vorkriegszeit für die Internationalität der Gewerkschaftsbewegung weiter gewirkt haben, daß sie die internationalen Sekretariate und internationalen Nachrichtenblätter auch bis ins fünfte Kriegsjahr hinein weiter bestehen ließen.

Der Rückblick auf unsere Gewerkschaftsbewegung lehrt uns, daß die ersten 27 Jahre von 1868 bis 1895 eine Zeit der schweren Prüfungen, des größten Opfers, der größten Enttäuschungen waren. Die Gewerkschaften jener Jahre hatten kein oder nur sehr wenig Geld, keine Unternehmungen, keine Organisationen, auch nicht allwissend Erfahrungen. Am 30. März 1895 fühlte ich in die 37 Jahre. Seit dem Jahre 1895 an geht ein fast ununterbrochener Aufstieg, bis fast zum Vorabend des Krieges. 1895 zählten die Gewerkschaften noch nicht 260 000 Mitglieder, 1913, als die Höhepunkt ihrer Mitgliederzahl erreicht hatten, fast sechsmal soviel, rund 2 850 000. Der Krieg brachte auch den Gewerkschaften gewaltige Rückschläge. Von spärlichen Unterstützungen ist auch die Gewerkschaftsbewegung während des Krieges nicht verschont geblieben.

Als einmal der Krieg zu Ende, so werden die Gewerkschaften mit sehr verantwortungsvollen, großen und neuen Aufgaben zu rechnen haben. Die Meinung, daß einfaß die Enttarnung der Gewerkschaften, wie sie vor dem Krieg war, angelehnt werden kann, ist irrig, denn mit einer völlig gewänderten Staats- und Volkswirtschaft werden wir zu rechnen haben, wenn wieder Friede herrschen wird.

Die elastische Anpassung an die wirtschaftlichen Entwicklungsbedingungen der kapitalistischen Gesellschaft vor immer eine Größe der deutschen Gewerkschaften. Gerade in dieser Hinsicht haben wir ganz gemaltige Aufgaben nach dem Kriege bevor. Die Erfahrungen in der Zeit vor dem Kriege werden für die Gewerkschaften nicht nutzlos sein. Aber die Gewerkschaften werden sich für ein Leben, das sie auf weit härtere Gegenwärtigkeiten gefaßt sein müssen als die waren, die ihnen in der Zeit vor dem Kriege entgegenzaten. Jede von Phantasterei freie Betrachtung der Entwicklungsbedingungen unserer Privat-, Staats-, Volks- wie auch der Weltwirtschaft lehrt uns, daß die Arbeiter schwereren und härteren Zeiten entgegengehen, als sie vor dem Kriege waren. Geben wir mit Stolz auf den Opfermut, auf die Solidarität und auf die Eintracht der gewerkschaftlichen Arbeiter vor dem Kriege, so müssen wir auch heute darauf bestehen, daß die Arbeiter, wenn sie in diesen Kämpfen nach dem Kriege widerhalten wollen, mit aller Selbstkritik, mit höchstem Ernste und vollem Eifer wirken müssen für die Gestaltung der Arbeiter- und Arbeitervereine für unsere Gewerkschaften, für ihre finanzielle Stärkung, aber auch für die Bekämpfung der Willkür und für die wachsende Erkenntnis der Arbeiter, für die sie gewaltig umgeleitete Wirtschaft.

Wohl haben wir uns, rückblickend auf 50 Jahre ruhmvolle Jahre! Wir müssen ganz anlegen, um den Weg der Gewerkschaften widerstandsfähig zu machen; und es sich in allen Göttern und sozialen Kämpfen der haben wie der letzten Zukunft als eine unerschütterliche Stellung, aber auch als Zentrum der politischen Arbeiter, zum Siege gegen ihre wirtschaftlichen Gegenstände, wie sie heute rückt. (Fränkische Tagespost.)

Politische Abersicht.

Deutsches Reich.

Vor der Klärung der politischen Lage.

In Reichstagsreden nahm mit einem baldigen Zusammentritt des Reichstages. Der Hauptausgangspunkt für die bis zum Montag verort. Inzwischen sind die interparlamentarischen Verhandlungen wieder aufgenommen worden. Die Franzfurter Zeitung ließ sich über Berlin melden, es befände unter den Reichstagsparteien unter dem verklärten Druck der politisch-militärischen Ereignisse ein gemeinsames Ziel, nämlich die Bildung eines Reichstagspartei, wenn möglich, mit Einschluss der Nationalvereinen, festzulegen und nicht ohne auseinanderzusetzen, bis das geschehen ist. Zu diesem Zweck werden auch die Fraktionen wieder beraten.

Leber die Stimmung im Reichstage berichtet der Sozialisten. Wenn der Hauptausgang des Reichstages am Montag nachmittag diese Verhandlungen wieder aufgenommen, wird sich nach Meinung parlamentarischer Kreise die innerpolitische Lage bereits auf dem Wege der Klärung befinden. Allgemein geht die Auffassung dahin, daß der Schritt Bülowens auf eine Bestätigung dieser Ansicht hinbränge. Man ist jetzt der Meinung, daß man als Zentrum der politischen Geschichte des Reiches sofort einen Mann brauche, der die Kraft besitze, die Lage erfordere und der über die Wege, das Ansehen und den Einfluß gebieten kann, die die Erfüllung der schweren Aufgaben bedingt. Da als Voraussetzung für den Erfolg dieses leitenden Staatsmannes eine harte Arbeit im Parlament angesehen wird, so ist man in Abgeordnetentagen einig, daß er die Gewähr sei, das Parlament zusammenzuführen werden müssen. Der Oberste der Parlamentarier ist eine der Reichstagsparteien und auch der nationalen Bewegungen. Im Zentrum liegt man gleichzeitig, daß die Parlamentarier, wenn sie notwendig gebunden ist, eben angenommen werden können, die Sozialdemokraten bleiben im Reichstag, bis sie überlassen den Weg zu einer Überwindung nicht scheitern werden. Es dringt sich im Grunde genommen nur noch um die Einigung zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokraten.

Die Ausweitung des preussischen Herrenhauses.

Die Verfassungsänderung im Herrenhaus beendete die erste Sitzung der Herrenhauskommission. Der Ausschuss befahl, daß weiter ein Präsentationsrecht zum Herrenhaus zulassen soll: 1. den Mitgliedern, die kein eigenes selbständiges Präsentationsrecht haben, für insgesamt 12 Mitglieder; 2. dem alten und dem befähigten großen Grundbesitzer für 60 Mitglieder (bis 20, wenn allen anderen Mitgliedern); 3. dem alten und dem befähigten großen Grundbesitzer für 12 Mitglieder; 4. den großen Unternehmern der Industrie für 24 und denen des Handels für 12 Mitglieder, den Handelstammern für 20 Mitglieder, den Handelsbetriebern für 12 Mitglieder; 4. jeder Bundes- und Provinzialparlament und jeder territorialen Körperschaft für 12 Mitglieder. Die Befähigung der Mitglieder ist auf 60 Mitglieder festzusetzen. Die Mitglieder werden für die erste Sitzung ausgesucht. In den Übergangsbestimmungen wird festgelegt, daß die Mitglieder im Herrenhaus verbleiben. Es sollen aber neue Präsentationen für den nächsten Grundbesitzer erst dann und nur so weit erfolgen, als die Zahl der bisherigen Mitglieder aus dem alten und dem befähigten Grundbesitzer unter 60 gelassen ist.

Halle und Saalkreis.

Sells, 28. September 1918.

Angug: Gehrod.

Vor uns liegt die feierliche und geschmackvoll gestaltete Einladungsliste zur Feier des 19. Oktober...

Als Betrachtung in die Nähe der Einladungsliste mit ihren Beteiligungen, Einzelnamen und Daten...

Schreiben und nehmen wir uns vor, den besten und feierlichsten Anzug zu dieser Feier anzugehen...

Die Frage ist: Was ist ein Anzug? Ein Anzug ist ein Werk, das man nicht nur tragen, sondern auch lieben muss...

Die Frage ist: Was ist ein Anzug? Ein Anzug ist ein Werk, das man nicht nur tragen, sondern auch lieben muss...

Die Frage ist: Was ist ein Anzug? Ein Anzug ist ein Werk, das man nicht nur tragen, sondern auch lieben muss...

Die Gelben rüsten für die Arbeitgeber. Die Mitbestimmung in den Arbeiterkreisen im März 1918...

Zwischen Himmel und Erde.

Die Veränderung, die mit unserem Wandel in der Fremde vorgegangen, seinen Bruder eben so erfreuen wird...

Er ist an der Tür des Vaterhauses angekommen. Vergeblich hat er an den Fenstern nach einem bekannten Antlitz gesucht...

„Schön, daß du kommst! herrlich, daß du kommst! Es war eigentlich nicht nötig...“

Der Anknüpfung wurde mit feuchten Augen in des Bruders Angesicht, wie ein Zug für Zug durchzugehen...

„Der Vater hat es haben wollen.“ sagte der Anknüpfung umfänglich. „Und was da von einer Braut jagt...“

Der Bruder unterdrückte ihn; er wollte ihn in seiner alten Weise, so daß man, sprach Apollonius auch weiter, ihn nicht mehr verlassen hätte.

Deutscher Heeresbericht vom 27. Sept. Höchst Kommandierender, 27. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptteil.

In der Champagne zwischen den Höhen westlich der Guppe und der Höhe sowie westlich der Höhen zwischen den Höhen...

Der Kämpferkampf betraf hier über die Höhen westlich der Guppe nach Westen bis Reims, über die Mars nach Osten bis zur Höhe...

In den Hauptkampfzonen leitete gemäßigtes Artilleriefeuer die Infanterieeinheiten ein. Westlich der Höhe nach der Front, südlich von den Höhen der Amerikaner unter Einfluß...

Zwischen den Höhen und der Mars nach der Front über unsere vorderen Kampfzonen hinaus bis auf die Höhen westlich der Mars...

Der Feind konnte somit an einzelnen Stellen unter Anführer...

Nicht sorgen und quälen, Nicht die Feinde zählen - Tu entschlossen still, Was die Stunde will! Zeichne die Unruhel!

Das folgende Schreiben ist nur ein Beweisstück.

Betriebs-Bericht Deutscher Werk- und nationaler Arbeiter-Bereitschaft in U. m. g. Geschäftsstellen Preussens, Nr. 25, p. 6. Halle a. S., den ... März 1918.

Im Interesse der zahlreichen unorganisierten Arbeiter Ihrer Bezugsstelle...

Zur weiteren Klärung der Angelegenheit ist es für Ihren geschäftlichen Betrieb einen auf nationaler, wirtschaftlicher Basis aufzubauender...

Die Mitbestimmung in den Arbeiterkreisen im März 1918 wurde von den Werk- und nationalen Arbeitervereinen in Halle und Umgebung...

die Dreie zu sehen, die ihren Gewerkschaftsorganisationen anzuhängen und die getrennte Bereiche zu haben...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Erziehung für die Säuglinge der Säuglingsheim-Vermittlung am 30. September 1918, nachmittags 4 Uhr...

Aus der Provinz.

Querfurt. Die spanische Grippe, deren Wiederauflaufen von verschiedenen Seiten gemeldet wird, tritt auch in unserer Stadt und in Thalborn in hohem Maße namentlich auch unter den Kindern auf. Auch Landparvotie wie Schragpfl., Oberbrüllungen usw. melden zahlreiche Erkrankungsfälle in Verbindung mit anderen Krankheiten.

Mittelsberg. Zigarettenliebhaber. In vergangener Nacht haben Diebe dem Zigarettenhändler der Herrn Albert Kraus, Collegenstraße 73, einen Besuch abgemacht. Nachdem sie die über der Eingangstür befindliche Klappe geöffnet, fand sie durch diese in den Verkaufsraum eingestiegen, haben alle Kästen erbrochen und durchgemischt, haben dann unter dem Laden befindlichen Vorräten an Zigaretten Kasernen gebildet, die besten Sorten, darunter auch für etwa 3000 bis 4000 Mk. mitgehen lassen. Von dem Diebstahl ist nichts bemerkt worden, es scheint, als ob hier junge Burken in Frage kämen, die gegen 11 Uhr mit einer elektrischen Leuchtampe das Schaufenster abgedunkelt haben.

Bregma. 3 Zentner Mehl gestohlen. In der Nacht zum 20. d. M. wurde in der Mühle des Herrn Mühlbesizers G. Winter abgedreht. 3 Zentner Mehl für Herrn Deformationist Sernau fehlen den Dieben in die Hände.

Rebra. C. H. F. H. Händler. Hier wurde ein durchgehendes Auto angehalten, in dem sich 10 mit Obst gefüllte Säcke befanden. Das Obst wurde beschlagnahmt.

Zweifelhafte Einbruch. In die ersten Stockwerk gelegenen Wohnräume des Wärdemeisters W., der im Gelde fest, war in einer der letzten Nächte ein Einbrecher eingedrungen. Durch das Geräusch wurden die Bewohner aufgeweckt und konnten Hilfe herbeiholen. Leider gelang es dem Einbrecher, zu entweichen. Im Verdacht kommt wohl ein Wärdereigelle, der keine Papiere vorzeigen konnte und daher nach einem Tage Verhaftung wieder entlassen werden mußte.

Wärdereigelle. Schwere Unfall. In der Nacht vom 21. zum 22. September ereignete sich auf dem Heiligen Hofhof ein schwerer Unglücksfall. Kurz vor dem Bahnhof mußte ein Militärzug längere Zeit halten. Mehrere Soldaten entzogen dem Zuge und hielten sich auf einem nahegelegenen Felde Karstfeldern. Der Zug fuhr plötzlich ab, die Soldaten stürzten eilig auf den Zug, kamen auch alle glücklicherweise bis auf einen, welcher hierbei zu Tode kam und unter dem Zug zu liegen kam. Der Wärdereigelle wurde von den Wärdern in Stille getrennt.

Erdbrennen. Scheunenbrand. Ein Brand hat auf dem Aufgehens Gut eine große mit Korn gefüllte Scheune vernichtet. Auch eine Reihe landwirtschaftlicher Maschinen sind mitverbrannt.

Wachen sollen zu lassen. In letzter Stunde ist es gelungen, Stelle des Künstlers Friede Krawitz-Gebay zu verpflichten. Konzerte im Bad Wittkind und Jos. Auf die morgigen beiden Konzerte weisen wir auch an dieser Stelle hin.

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.
Kartoffeln. In der Woche vom 30. September bis 6. Oktober werden 7 Pfund auf Marke 15 der Kartoffelstelle zur Verfügung.

Wien. In der Fleischhofen Woche am Montag, vormittags von 8-12 Uhr: Nr. 74000-65501, nachmittags von 2-6 Uhr: Nr. 65500-80001 der Lebensmittelstelle in der Talamtschule. Jede Person ein Ei für 42 Pfennig.

Kaffee-Verkauf. Montag, vormittags von 8-12 Uhr: Nr. 74000 bis 65501, nachmittags von 2-6 Uhr: Nr. 65500-80001 in der Talamtschule. Jede Person 1/2 Pfund für 1.15 Stk.

Quers. Montag auf Abschnitt 2 des neuen Einheitspreises über Wollerezeugnisse in den Verkaufsstellen der Sternberger Wollerei, Kammerstraße 20/21 und Schultz 13. Jedes Kind von 6-12 Jahren 2 Stk. Die Abkündigung verlieren mit dem Tage des Verkaufs ihre Gültigkeit. Nachträglicher Verkauf kann nicht mehr stattfinden.

Letzte Lokal- und Provinznachrichten.
Hall, 28. September 1918.

Das erste Sinfoniekonzert im Stadttheater. Erwin Wälder, der Solist des heutigen Sinfonie-Konzerts ist in Berlin leicht verunglückt, was ihm zwingt, alle Verpflichtungen für die nächsten

Bekanntmachung.

Regelung des Verkehrs mit Kleinbeleuchtungsmitteln.

A. Allgemeine Vorschriften.

1. Die Verteilung der Kleinbeleuchtungsmittel, von denen außer Petroleum auch Paraffinkerzen und Galcium-Karbid an die bürgerliche Bevölkerung abgegeben werden, erfolgt auf Grund der Anmeldung des Beleuchtungsbedarfs gemäß der Bekanntmachung vom 19. September 1918.
2. Infolge der geringen im Beleuchtungszeitraum 1918/19 zur Verfügung stehenden Petroleummengen kann Petroleum außer an die unter B II 1 und 2 Genannten nur in dringenden Ausnahmefällen abgegeben werden, wenn es sich namentlich um Kranarbeiten, Scheutoren, Bierbrennerei oder sonstige schwerwiegende Gründe handelt.
3. Die jeweils in einem Monat an Haushaltungen oder Einzelpersonen zur Verteilung gelangenden Mengen an Kerzen werden vorher bekannt gegeben, während die Zuteilung des Petroleums und Karbids nach Prüfung der Bezugberechtigung von Fall zu Fall erfolgen kann.
4. Die Berechtigung zum Bezug von Beleuchtungsmitteln wird auf Grund der Anmeldung des Beleuchtungsbedarfs festgestellt. Die Bezugsberechtigten erhalten die Marken zur Entnahme von Petroleum, Kerzen oder Galcium-Karbid in den zuständigen Markenausgabestellen.

B. Bestimmungen über die Verteilung.

I. Petroleum.

1. Kleingewerbetreibende, Seimarbeiter, Seimarbeiterinnen und Landwirte erhalten Marken zum Bezug von Reuspetroleum in den zuständigen Markenausgabestellen.
2. Gewerbliche Betriebe und Behörden haben ihren notwendigen Bedarf an Reuspetroleum bei der städtischen Petroleumkommission besonders zu beantragen.
3. Das Gleiche gilt für alle Sonderfälle nach A 2, aber nur bei nachgewiesener Dringlichkeit.
4. Der Bedarf an Petroleum zu rein gewerblichen (technischen) Zwecken ist bei der städtischen Gewerbeinspektion, Bernburger Straße 18 II, anzumelden.
5. Das nach den vorstehenden Bestimmungen (1-3) benötigte Petroleum ist gegen Abgabe der Marken in den beiden städtischen Petroleumausgabestellen, Gr. Märkerstraße 8 und Schiffstraße 39, die zu den üblichen Dienstzeiten geöffnet sind, in Empfang zu nehmen.
6. Der Verkaufspreis für 1 Liter Petroleum beträgt 36 Pf.

II. Kerzen.

1. Haushaltungen, die namentlich ohne Gas- oder elektrische Beleuchtungseinrichtung sind, erhalten Kerzenmarken in den zuständigen Markenausgabestellen.
2. Berufstätige Personen, welche sich am frühen Morgen bei Dunkelheit zu ihrer Beschäftigung begeben, sogenannte Früharbeiter, erhalten ebenfalls Kerzenmarken in den zuständigen Markenausgabestellen.
3. An Stelle von Petroleum können in den Ausnahmefällen von A 2 auch Kerzen benötigt werden.
4. Die Kerzen werden beim städtischen Verkauf in der Talamtschule gegen Abgabe der Kerzenmarken in Empfang genommen.
5. Auf 1 Marke wird 1 Kerze abgegeben.
6. Der Verkaufspreis für 1 Kerze beträgt 20 Pf.

III. Galcium-Karbid.

1. Zum Bezug von Karbid an Stelle von Petroleum sind in erster Linie berechtigt Schuhmacher, Gensefungsheime, Logazette, Erziehungsanstalten, Gefängnisinhaber, Galt- und Schenkmittelstätten, Landbesitzer, handwerksmäßige Betriebe, Motorabfahrer und Automobilfahrer, sowie die unter A II 1 und 2 Genannten, soweit größere Betriebe und Werkstattdäume, in denen mehrere Personen tätig sind, in Frage kommen.
2. Haushaltungen und Einzelpersonen können auf Antrag ebenfalls geringe Mengen Karbid erhalten, nachdem die Bedürfnisse der vorstehend in 1 aufgeführten Stellen gebedt sind.
3. Die Anträge gemäß vorstehender Ziffern 1 und 2 sind an die städtische Petroleumkommission zu richten.
4. Für Anträge auf Zuteilung von Karbid zur Beleuchtung von Fabriken und ihren gleichgeordneten Anlagen (Zugleisen, Motoren, Scheutoren, Holzgeräten, Mähdreschmaschinen, Pflanzbetrieben, Baumunterstützungen, Hebereien, Schiffsampfen, Schiffsräumen (einschließlich des Bedarfs beim Wischen und Laden von Schiffen usw.), von Gruben und Bräuden, städtischen Betriebsräumen (einschließlich der etwa für ihren Automobilbetrieb erforderlichen Karbidmengen) ist die Gewerbeinspektion, Bernburger Straße 18, II, zuständig.
5. Die Abgabe des Karbids erfolgt im Kleinhandel durch bestimmte nach bekannt zu gehende Geschäftsstellen gegen Marken, die in den zuständigen Markenausgabestellen in Empfang zu nehmen sind.

Die Kleinhandwerker haben die Marken sorgfältig aufzubewahren, zu sammeln und an die städtische Petroleumkommission zurückzuliefern.

6. Bei Abgabe an den Verbraucher darf ein Verkaufspreis von 1.85 Pf. für 1 kg ohne Verpackung nicht überschritten werden. Wenn die Verpackung mit geliefert wird, dürfen dafür die Geschäftskosten zugunlich eines Vertriebsaufschlages von 20 Prozent in Rechnung gestellt werden.

6. Schlussvorschriften.

1. Petroleum und Kerzen werden nur in den zu B I 3) und B II 4) bezeichneten Stellen und nur gegen Abgabe der Marken verabsolgt.
2. Karbid darf nur den gemäß B III 6) bezugsberechtigten Personen nur gegen Abgabe der Marken zu den festgesetzten Preisen (B III 6) verabsolgt werden.
3. Die Abkündigung der Vorschriften dieser Bekanntmachung steht gemäß Bekanntmachung des Reichsanstalters vom 3. Juli 1915 Nr. O. B. I. C. 420 unter Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten.
4. Die vorstehenden Bestimmungen treten am 1. Oktober für den Stadtbezirk Halle in Wirksamkeit und bleiben für die Dauer des Beleuchtungszeitraums 1918/19 bis Ende März 1919 in Kraft.

Bekanntmachung.

Verbraucher von mehr als 10 lt im Monat.

Gewerbliche Betriebe, die mehr als 10 lt monatlich Kohle verbrauchen, haben gemäß der Bekanntmachung des Reichsanstalters Nr. 219) in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober d. J. ihren Bedarf für den nächsten Monat auf den vorgeschriebenen Marketen auszumelden. Für die im Stadtbezirk Halle wohnhaften Verbraucher sind die Marketen in der Ostbahnhofstraße, Marktplatz 22, vormittags von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr abzugeben. Der Preis beträgt 25 Pf. für ein Heft zu 4 Karten und 5 Pf. für eine Einzelkarte.

Halle, den 27. September 1918. Die Ostbahnhofstraße.

Bekanntmachung.

Die städtischen Freibäder in den Pulverweiden werden am 30. September 1918 für den Winterbetrieb geschlossen.
Halle, den 28. September 1918. Der Magistrat.

Alte Promenade 11a **UT** **Leipziger Straße 88**
Fernruf 5738. Fernruf 1224.

Stuart Webbs
22. Abenteurer

„Der Eisenbahnmörder“
4 Akte.
Vorführung: 4.00 6.10 8.30.

„Wenn die Frau nicht kochen kann“
Köstliches Lustspiel in 3 Akten.
mit **Poldi Müller**.
Vorführung: 4.00 6.00 8.00.

Erstaufführung
„Der Geburtstag des Meisterdetektivs“
Spannendes Detektiv-Abenteuer in 3 Akten mit **Kurt Götz**.
Vorführung: 5.00 7.10 9.40.

Arnold Rieck,
der beliebte Humorist
in dem 3-Akten-Lustspiel
„Emmahu, der Söhreken Afrikas“
Vorführung: 4.00 6.10 8.20.

„Aegir“
Vaterländisches Filmspiel. [1353]

In beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe,
wofür wir je nach der Höhe der Zeichnung **Ereikarten** gewähren, werden an unseren Kasse entgegengenommen.

Beginn 4 Uhr.

Außergewöhnlich günstige Lebensversicherungen
bietet jetzt
in Verbindung mit
Zeichnung auf **Kriegsanleihe**
die **Juna zu Halle a. S.**

Für je 20 M. vierteljährlich werden 1000 M. Anteile versichert, zahlbar bei Tod spätestens nach 12 Jahren. Im letzteren Fall für Zielpersonen nach einer Barvergütung von je 40 M. für Jugendliche 50 M. - Aufnehmbar Gesunde vom 7. bis 60. Lebensjahr. - Zulässig Summen bis 10000 M. Anteile.

Keine ärztliche Untersuchung. Keine Wartezeit. Kriegsgefahr auch für Heeresangehörige sofort eingeschlossen.

Näheres durch die Direktion in Halle. [1584]

Stadt-Theater
Sonntag, 29. September, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Freudenfeierstellung bei erregten Freuden:
König für einen Tag
Romantische Oper von Adam.
Anfang 7.30 Uhr. Ende 9.30 Uhr.

Die toten Augen
Oper von b'Alfred.
Montag, 30. September, Anfang 7.30 Uhr. Ende 10.30 Uhr.

Hoffmanns Erzählungen
Romantische Oper von Offenbach.

Kohlspreis.

Der Preis für Lieferung von Gaskoks aus dem städtischen Gaswerk beträgt vom 1. Oktober ab

für Grob- und Nuhkoks 2.75 Mark
für 1 Zentner ab Gaswerk.

Für Zufahren wird ein Zuschlag von 30 Pf. für einen Zentner erhoben. Alle Händler, die städtischen Gaskoks vertreiben, sind verpflichtet, zu diesem Preise zu liefern.

Halle, 27. September 1918.

Die Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke.

Bad Wittkind.
Sonntag, 29. September, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Letztes Konzert
in d. diesjährigen Spielzeit, ausgeführt vom Götlich-Orchester.
Leitung:
Musikdir. H. Görlich.
Eintrittspreise:
Erwachsene 35 Pf., Kinder 20 Pf.

Maurer und Bauarbeiter
Schoenemann & Schwarz, Turmstraße 5

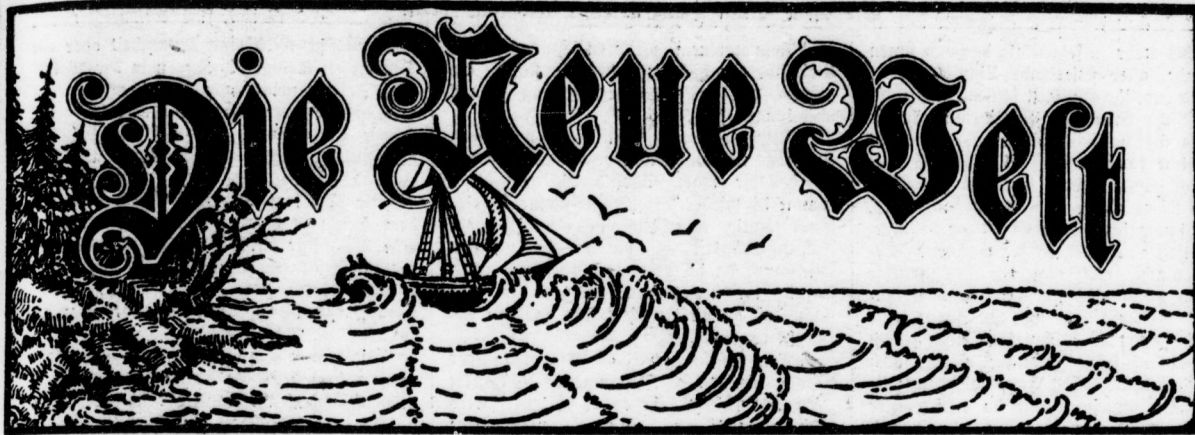
Arbeiter, abonniert auf die Volksstimme!

Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle, Papier teuft
Große **Alh. Bode jun., Alanostr. 22.**

Gebrandt. Möbel, Matratzen
Sofas u. Betten etc. verkauft
R. Sachse, [1468]
Schoenemann, Bürgerstr. 7.

Schuhe
werden mit Lederfüßen und Zerberriemen belohnt und repariert. [1100]
Soffmann, Schillerstr. 20.

Zoo
Sonntag, 29. Septbr., nachmittags 3 1/2 Uhr:
Konzert
vom Götlich-Orchester
Eintrittspreise für Erwachsene 50 Pf., Kinder 20 Pf., Militär ohne Eintrittsgeld, zahlbar vormittags 10 Pf., nachm. 20 Pf.



Maria Thurnheer

Erzählung von Paul Hg.

(Schluß)

Rein passenderes Amt hätte man für sie finden können. Was aber sagte der Herr Verwalter dazu? Stolz und Sehnsucht hielten sich bei meiner Rückkehr die Stange. Ich hatte während der langen Zeit von Maria keine Zeile erhalten; also durfte ich mir, obgleich es mich mit Gewalt nach dem Pförtnerhause trieb, beiläufig nichts vergeben. Auch ich konnte mich über einen tüchtigen sozialen und geistigen Zuwachs ausweisen. Von den mütter-söhnlichen Schwächen und Zaghaftigkeiten hatte mich die Fremde gründlich geheilt, und meine geschäftliche Tüchtigkeit wußte ich desgleichen ins Rechte Licht zu rücken. Wenn mich daher die Mutter, welche meinen inneren Zustand trotzdem ahnen mochte, ganz betüchelt fragte: „Hast du deinen Schatz immer noch nicht gesehen? Wollen wir vielleicht anstandslos miteinander einen Besuch bei den Thurnheers machen?“ so wies ich dieses Ansinnen schroff zurück, während mich das Verlangen danach schier umbrachte. Wenn es einmal unerträglich werden wollte, sprach ich zu meinem Herzen: „So lauf doch! In wenigen Minuten kannst du sie ja sehen.“ Das schaffte mir immer wieder Ruhe.

Schon vier Wochen war ich wieder im Land — da kam endlich das heißersehnte Wiedersehen. Ein milder Herbstabend, ein melancholisches Blätterrauschen: „Bald ist's vorbei!“ wollte mich hinauslocken. Ich blieb dennoch in meiner Tröstensamkeit unter dem Dache; denn die Natur war mir nicht mehr die allein seligmachende Göttin. Mehr als sie hatten mich andere Mächte gekränkt und erhoben. Von dem Regal über meinem Tischchen breiteten sie schützend, segnend ihre Hände aus. Wie sollte ich sie nicht über alles lieben und loben, die köstlichen Schätze, zu denen ich kam, wie ein verirrttes Kind zu einem Stück Brot! Als ich nach ihnen griff, hatte ich noch keine Ahnung, welche Gnaden sie bergen, wieviel Trost sie spenden. Bald jedoch sprach es auch in meinem Innern: „Sesam, tu dich auf!“ und von den Blättern, die mir lange stumm geblieben, ging mächtig ein Leben und Beuchten aus,

das mich weit inniger beglückte als das Sonnenlicht. Nicht minder froh als meine oberflächlichen Kollegen zu Tanz und Spiel lief ich nach Feierabend heim zu den Worten meiner Dichter, die auch ohne den Mund der Lehrer gewaltig zu mir sprachen und mir in allen Nöten besser als die lebenden Freunde beistanden. Einen anderen Hausgegenstand als die bunte Bücherreihe, deren Inhalt mich unerschöpflich deuchte, brauchte ich nicht. Schlag ich einen Band auf, so geschah es mit klopfendem Herzen: „Nun ade, Armut und Mühsal!“ Und hatte mich eine Dichtung im Innersten ergötzt, dann trieb es mich erst noch, den oft so schmerzreichen Erdentagen des Schöpfers nachzuspüren, seinen unsterblichen Geist wehmütig zu grüßen, ihn für den Unverstand der Menschen mit erhobenen Händen um Verzeihung zu bitten. Nicht zu den Strahlenden fühlte ich mich hingezogen; meine Liebe gehörte den Besorgten, Unglücklichen, die unter der Last des Schicksals zusammenbrachen, und meine Trauer war es, daß ich diesen nicht Freund und Gefährte hatte sein dürfen. Wie gering erschienen mir dann meine eigenen Schmerzen! Und doch wäre ich in der gefährlichsten Jugendnot ohne die gute Zuflucht wohl kaum vor dem Vekten, Schlimmsten bewahrt worden.

Mit meiner Mutter hielt ich es ein wenig wie der wissensdürstige Bleichspörtner mit Frau und Tochter, nur mit dem Unterschied, daß ich bei meinen Vorlesungen nie auf Widerstand stieß. An jenem Abend ging sie wieder einmal anderer Erbauung nach, und das war vermutlich kein Zufall. Ich begriff den Zusammenhang in dem Augenblick, als an meine Lüre geklopft wurde. Das leise Pochen traf mich wie Kanonendonner; ich war betäubt, sprachlos, kaum fähig mich von meinem Sitz zu erheben.

Im matten Schein der rotbeschilderten Lampe, die kaum den Umkreis des Tisches erhellte, stand die Unverkennliche vor mir. Mit einem Schlag versank das Geistesreich und das Wollentuchdicksein. Die Staumwehr von Stolz und Trost konnte dem Ansturm der aufbraufenden Gefühle nicht widerstehen. Eine alles überflutende Welle von Glück riß

mich hin an den Ort, wo ich in Gedanken schon tausendmal weilte. Das war kein Wiedersehen, denn meine Augen verlagten nicht minder als die Sprache; es war der Zusammenprall zweier Herzen, von denen eins im andern selig untergeht. „Sie ist da! Ich halte sie fest in meinen Armen!“

O welche Welt ist das, darin nach Monden, Jahren der Debe und Verzweiflung die Allmacht solche Wunder tut, daß alles, was brach lag, in einem Nu zu blühen beginnt! Kann menschlicher Verstand Gerechtigkeit darin finden, wenn ein Herrscher seine Untertanen zu elenden Sklaven macht, sie langsam der Sonne, des Demens beraubt, damit, wenn die Ketten fallen, ihnen die Augen ausgehen sollen über den großen Schatz der Freiheit? „Zähle die Nächte, die du schlaflos verbracht hast; zähle die Stiche, die ich deiner Brust versetzte, und sage mir, sind sie nicht reichlich aufgemogen durch eine Sekunde der Seligkeit?“ fragte die Allmacht, und mein Herz jubelte Ja und Amen. Da wußte ich, was Liebe ist.

„Hast du manchmal auch an mich gedacht?“ „D wärst du doch eher heimgekommen!“ „Von Tag zu Tag hoffte ich auf ein Briefchen von dir.“ „Wie durfte ich das, da du doch nichts mehr von mir wissen wolltest!“ „Aber jetzt, nicht wahr, kann alles noch gut werden?“ so überstürzten sich Worte und Gefühle zwischen langen innigen Küssen.

Dann mußte ich den vor Ergriffenheit wartenden Gast in meine Truhe sehen und fühlen, suchen, was die lange Trennung aus der Gefährtin meiner Knabenjahre gemacht hatte. Schon beim ersten Anblick fiel ein Schatten auf meine Freude. Es war in ihrem Wesen eine Erregung, die nicht dieses Wiedersehen, — ein Ausdruck von Kampf und innerer Not, — die schwerlich unser Zerwürfnis betraf. Ich fand sie noch viel begehrenswerter als je zuvor. Trotz aller Vergeistigung stand ich wieder ganz klein und scheu wie ein Schuljunge vor ihrer Schönheit. Die Arme waren zum Erstauern rund, die Brust voll, die Hüften stark geworden — mit einem Wort, das Werk schien vollendet, zum gelungenen Menschen-

blid nichts mehr zu fehlen als das von innen kommende, alles belebende Licht.

„Und das, ihr Himmel, soll mir gehören? Die blühende Frucht — sie ist wirklich für mich gereift?“ Ich konnte vor Andacht mein Stillsitzen kaum lassen. Aufstöhnend umarmte ich immer wieder ihren ganzen Bleibreiz; in stammelnder Einfalt offenbarte sich, was so lange schon nach Erfüllung drängte. Maria ließ es geschehen; die täuschende Erregung machte mich glauben, ihre Gefühle rauschten harmonisch mit den meinigen zusammen, ihr Herz habe wie das meine keine Heimstatt gefunden. Sie küßte mich jedoch anders als ich sie, fast mütterlich oder doch mehr fratlich als mädchenhaft, als hätte sie dabei: „So ungestüm bist du noch, guter Sunge!“ Auch gewahrte ich ein trübes Lächeln in ihren Mundwinkeln — das konnte nichts anderes heißen als: „Es hätte früher kommen sollen!“

Wie lange war das schon, daß ich sie blindlings in den Armen hielt? Auf einmal standen meine wildstürmenden Pulse still. Bei Gott, sie war nicht zu mir heraufgekommen, um zu sehen, ob mir seither der Schnurrbart gewachsen sei.

„Sag mir alles, Maria! Ist dir etwas zugefallen? Hast du vielleicht zu Hause großen Kummer? Ich muß alles wissen. Denk daran, daß ich sehr stärker bin und dir wirklich helfen kann. Wehst du noch, wie wir vor vielen Jahren einmal bei der Bogtei saßen und berieten, wie lange wir noch bis zur Heirat warten müssen? Wenn du heute noch daran denkst, liebe Maria — meinst du nicht, daß es dann recht bald sein könnte?“ und was ich sonst noch von meiner Stellung, meinen Aussichten auf sie ein sprach. Behrhaftig, die Geister zu unseren Häuptern hatten mich nicht umsonst besetzt. Das Wort gehorchte mir; ich konnte ansprechen, was mich bewegte, brachte keine Steine mehr zu schweben, um meine Hingabe zu beweisen. Und mehr nur als Worte — ich hatte ein ganzes verständnisvolles Herz zu verschlecken, ein Herz, das allein für sie schlug, die es erweckte. Sie konnte zweifeln an meine Brust sinken und betonen, daß sie einem andern gehörte und nun verlassen sei — ich wollte sie nur noch zärtlicher umarmen: „Um so mehr hast du meine große Liebe nötig!“

Maria gab mir nur ausweichende Antworten auf meine Fragen. Ohne Schen sprach sie aber von der Sclawerei im Elternhause und daß sie den innernden Alten, der sie am liebsten an die Kette legte, kaum mehr ansehen könne. Dann horchte sie wieder dumpf in sich hinein, nickte mir manchmal mit dankbarem Blick zu oder schüttelte wehmütig den Kopf. Nach einmal nahm ich ihre beiden Hände; ich bat sie, mir eine Weile nur die lieben Augen zu schenken, und als sie dann wirklich ihre geheimnisvolle Innenwelt verließ, unsere Blicke groß ineinander ruhten, sagte ich mit altem Ernst, dessen ich fähig war: „Heute noch will ich zu deinem Vater gehen und ihm sagen, daß wir beide einig sind. Bist du damit einverstanden? Sag schnell ja; sonst kann ich dich nicht mehr begreifen!“

„Wo hätte ich schon lange wissen müssen, was ich erst viel später erfahre, fiel sie mir erschüttert um den Hals, und auch aus ihrem Schlingen vernahm ich den unheimlichen Unterton: „Es hätte früher kommen sollen...“

„Alein meinem weiteren Zuspruch und Liebeswerben hielt sie nicht mehr stand. So plötzlich wie sie gekommen, sprang sie auf und hinaus.“

„Nein, laß mich allein; laß mich fort. Und sage um Gotteswillen niemandem, daß ich bei dir war. Sobald ich nur kann, komme ich wieder.“ wehrte sie meine Gefolgschaft hastig ab. In einer Sekunde der Fassungslosigkeit entschwand sie meinem Blick, und da ich mich doch nicht enthalten konnte, ihr nachzusehen, bemerkte ich nur noch, daß sie nicht nach Hause, sondern ins Hofesviertel lief.

Daß ihr Schlag ich den Weg nach der Weiche ein. Der bestimmende Gedanke: „Geh und sei zu, ehe es zu spät ist!“ trieb mich zur Eile an. Auch die weichmütige Herbststimmung setzte mir mit ahnungsschwerer Trauer zu. Ich kannte ja den Frühling des Lebens noch nicht, und solchen Seelen ist der Herbst ein sonderlich melanchol-

Büchern sitzt, wird eine Dummheit oder ein Verbrechen weniger begangen in der Welt!“ sagte er mit grimmiger Verbissenheit.

Dann konnte ich meine Sorge nicht länger verhehlen. „Und — wie steht es zu Hause?“ fragte ich mit Zittern und Zagen. „Ist alles wohl?“

Der Alte legte sich zurück, schaute mit dem Stuhl und blickte starr auf Antwort eine Weile nur die Backen auf. Es sah aus, als müsse er zuerst Berge von Zorn und Kummer fortwühlen oder die laute Umgebung verwunden, um überhaupt reden zu können.

Wie uns jede große Erregung an einem andern unwillkürlich Achtung abringt, war auch ich sogleich im Dorn der schweren Not, an der Marias Vater zu schleppen schien. Seine Augen starrten bleich und feindselig ins Haßbündel des Gartens; es war der franke Blick eines verwundeten Tieres, das nicht weiß, wo es den Feind suchen muß.

„Wir kommst's so vor, verstehst Du, als stapfte unerfahrener seinen Lebtag rechtchaffen am Sumpf vorbei; man nimmt sich wie ein Härtelmacher in acht — und dann gegen Feierabend, wenn Du glaubst, endlich auf dem Tripdenen zu sein, zieht Du einen Eruch voll heraus, daß dem Teufel doch graut!“ trachte er in verhaltenem Grimm. Mehr gab er nicht her. Ich merkte jedoch, daß es ihn fast erwiderte, und konnte mir zudem leicht denken, wo hinaus der Schlag wollte. Der allzu biedere Mann, dessen Leben sich gleichsam im Angesicht von Lauenden abspielte — dieser starrsinnige Vater, der einen köstlichen Schlag besah und ihn nicht vor dem Verderben hüten konnte, gewann auf einmal meine ganze Teilnahme. Wie wollte der Herr Verwalter seine Bürde, sein Ansehen wahren, wenn ihm die widerpenstige, lebenslustige Tochter einen bösen Streich spielte?

„Rüfte Du nur erst Deinen eigenen Stoll aus, ehe Du uns mit dem Besen kommst!“ mochte ihm heute schon mancher Blick trogen. Ruhete der pflichterle Mann vor seinen Herren, denen er so lange redlich diente, zu überleht doch noch die Augen niederzuschlagen? Wirklich, es fand nicht zum besten um seinen Feierabend; der Gedanke daran erregte sogar in mir lebhaften Widerspruch. Ich hätte dem Geschlagenen entgegenhalten können: „Siehst Du, wer Pflicht ohne Güte ist, wird Trost und Verderben ernten!“ Allein ich empfand über diesen Wandel keine Verwunderung. Fürchtbarer als jugendliche Verzweiflung, war die graue Rasiosigkeit; es schauderte mich wie vor einem offenen Grabe. Die drohende Schande schien er mehr als Krankheit und Tod zu fürchten.

Und dann — während ich noch lange sann, wie diese beschaffen sein möchte, schlug die alles verführende Liebe insgeheim schon eine Brücke über die reisende Gefahr. Ein Wort nur wollte ich sprechen — ein großes Wort, das ich im Grunde schon lange hegte und pflegte, eines, das die Kraft hatte, uns alle zu erlösen. Das Herz zitterte mir vor Lust es auszusprechen; eine sturmsetige Welle mit Blütenweißer Krone rauschte es auf, so gewaltig, daß mir von der Strömung die Sinne schwinden wollten. Woziel hängt im Leid und Gefahr davon ab, das große erlösende Wort zu sagen!

Ich hatte keine Zeit zu verlieren, galt es



hüher Seemann. Unter den halbentlaubten Kastanien im „Grünen Baum“ spielte noch einmal die Bürgermusik, und das versammelte Publikum war von jener geräuschvollen Fröhlichkeit, aus der dem feinen Ohre zugleich ein lebhafter Protest gegen die unausbleiblichen Abende hinter verschlossenen Fenstern vernehmlich wird. Je näher ich dem lustigen Treiben kam, um so größer wurde meine Angst. Ich hätte den Klingklang mit schallender Stimme übertönen mögen: „Hört auf zu spielen, hört auf zu lachen, es ist ein Unglück im Gange!“

Als ich aber eine Weile ganz entgeistert stehen blieb und überlegte, ob ich nicht doch besser den Weg zum Hafen einschläge, entdeckte ich in einem Winkel des Gartens den musikkreudigen Vater Thurnher, der allein an einem Tisch saß, doch sichtlich keinen Teil an der Lustbarkeit nahm. Auch er hatte mich erkannt und schien sogar eine Sekunde recht angenehm berührt von diesem Zusammenreffen. Wir stießen miteinander an; wir sahen uns in die Augen, und jeder hatte hierauf gespannt, was ihm der andere wohl verraten werde. Meinem Bericht über die Jahre der Fremde, darin ich das Wichtigste verschweigen mußte, sagte er mit Ungebuld; doch nur das Gedächtnis, daß nun auch ich an den Büchern den süßesten Haß im Leben gefunden hätte, entlockte ihm ein beifälliges Lächeln.

„Ja, beim Eid, so ist es! In jeder Stunde, wo ein Mensch über beschreiben

doch a
Was
so ich
Hte
mach
glaub
Fenst
die la
mes
sie in
Wirb
heer
Sie's
ich
nicht
ih
wille
jein!
Z
len A
— el
Bild
tirsch
lor,
Bilg
droht
hefte
ein
Mäd
den S
Wie
dieser
rung
nur
mit
gelte
G
von
Alte
auffi
Still
ten
seufz
flud
schen
Was
len
ih
Ich
keine
men
höch
wie
Meir
fühl
gefä
verl
men
tam
Aten
mir.
Alte
die
Hän
das
ich
I
vor
er.
A
entf
das
(das
gefr
ein
bett
Häu
die
Ne

doch zuerst einmal Maria auszutundschaften. Was hatte die Rasende zu mir hinaus und so schnell wieder fortgetrieben? Ob der Alte wusste, was ihr so höllisch zu schaffen machte? Es mußte gewagt sein. Aber ich glaube, mir wäre es leichter gewesen, durchs Fenster meiner Dachstube zu springen, als die laute Frage zu tun? „Ist etwas Schlimmes mit Maria geschehen? Gerade kam sie in der größten Hast zu mir — wie ein Wirbelwind hinein und hinous. Herr Thurnheer . . . wenn Sie etwas wissen, sagen Sie's mir. Ich muß ihr helfen, ich kann nicht anders. Es wird ihr doch um Himmels willen noch zu helfen sein!“

Aus der nebelhaften Angst stieg es auf — ein unvergeßliches Bild . . . der Judentischbaum am Bleichlor, darunter, vom Biß und Hagel bedroht, der müde, verheßte Fütchtling, dem ein tapferes kleines Mädchen die reitenden Hände reicht . . . Wie konnte ich bei dieser teuren Erinnerung eine Sekunde nur zögern, Gleiches mit Gleichem zu vergelten?

Es ergab sich ganz von selbst, daß der Alte und ich vom Tisch aufstanden und die Stille der Felder suchten. Er knirschte oder seufzte zuweilen einen Fluch, ein Wort zwischen den Zähnen. Was ich ihm derweilen offenbarte, schien ihn wenig zu kümmern. Ich konnte ihm, von keiner Seite bekommen. Erst als ich das Höchste wagte und kühn wie ein Dreißiger vom Heiraten sprach, von meinen bewährten Gefühlen für die Jugendgefährten, unserer unverletzlichen Zusammengehörigkeit — da kam er auf ein paar Atemzüge wieder zu mir. Da sagte der Alte das Ärgste, was ein Vater über die Tochter sagen mag: „Daß Du bloß die Hände davon; Du bist mir viel zu gut für das lieberliche Fegeß. Es ist Bruch, sag ich Dir; Du tannst es mir glauben.“

Das war mehr als Jörn; er tollerte ja vor unersöhnlichem Haß. Im Geiste hatte er sein Kind schon erwürgt und zertreten. Wir gingen den verstedten Mühlebach entlang. Vor unseren Blicken dehnte sich das Bleichviertel, vorn die Fabrikgebäude (das neueste hatte fast den ganzen Garten getroffen) und hinten, wo uns vor Jahren ein gesegneter Obstwald beglückte, die Arbeiterkolonie mit Duschenden gleichmäßiger Häuschen und Gemüßepflänzchen. Das war die Welt, in der mein Begleiter aufging; sie bedeutete dem Herrn Berwalter gewiß

mehr als die Zukunft seines Kindes. Gewiß, ich verstand recht gut, was sich jetzt in der Seele des ehrgeizigen Mannes abspielte. Brachte die Tochter im Angesicht dieser tausendäugigen Welt Schande über ihn, so war er in Grund und Boden vernichtet, schändlicher Bächerlichkeit preisgegeben.

Als mußte er die Augen vor dem nahenden Unheil schließen, unterrichtete mich Herr Thurnheer über die Veränderungen in seinem Bezirk, aus dem das Idyll meiner Kindheit gänzlich geschwunden war. Ich

du, schlaf wohl; komm ein andermal!“ winkte mir der Alte und verschwand mit Nechzen und Poltern.

Stundenlang harpte ich vor dem Tore auf Marias Heimkehr. Angeheterte Gesellen wandten an mir vorüber; sie stießen wilde Sauchzer aus und boten mir läbliche Späße an. Es war Saufzerzeit. Der neue Wein rumorte in allen Gassen. Einmal hörte ich wie im Traum ein seltsames Schwirren und Singen. In schwindelnder Höhe, an lichtweißen Wolken vorüber huschte ein langes Dreieck von Jugendgeln. Und als ich das sah, griff ich mit beiden Händen verlangend in die Luft . . . Eine Ahnung, eine plößliche Gewißheit! Da wandelte sich die Angst des Herzens in dumpfe Hoffnungslosigkeit. Die Häuser der Bleiche, der versteinerte Garten meiner Jugend — alles drehte sich vor meinen Augen.

„So fahre hin, liebe Marial! Ich möchte dich doch das Glückerstiegen!“ dachte ich, arm wie ein kahler Baum. Und schwer, schwantender als die Sauerfegellen, trieb es mich nach Hause.

„Was Hoides liegt mir in dem Sinn, Das ich vor Zeit einmal befeßen. Ich weiß nicht, wo es kommen hin; Auch, was es war, ist mir vergessen.“

Ob du noch lebst? Ob wir uns jemals wiedersehen? In solcher Stimmung ging ich die alten Wege. Und manchmal schlug mir das Herz vor banger Erwartung, dich an einem Erkerfenster oder zwischen grünen Hecken zu erblicken. Was verursacht jene tiefe Ergriffenheit, das atemlose Stehenbleiben und Laufchen,



Hans v. Volkmann: Septembertag

(Verfeinerung aus dem Kalender: „Kunst und Leben“. Verlag Fritz Seyder, Berlin-Neudorf)

hörte viel von neuen, Menschenhand spottenden Maschinen und Methoden, vom Welttum der Treustädter Bleiche und dachte dabei doch nur an das eine, was mir diese öde Stätte der Arbeit wert gemacht hatte. Das durste mir nicht verloren geben.

Alter Starrkopf, es ist leichter, über ein Weithaus als über eine sehnüchtige Seele zu wachen! Und besser wäre dir noch, dies alles ginge in Flammen auf, als daß deine Tochter im Elend verkäme! Ich sprach den Gedanken nicht aus. Der Berwalter hätte ihn schwerlich begriffen. Ungebuldig riß er die Tür des Hauses auf: „Wie steht's, ist die Jungfer daheim oder nicht?“

Ein wehleidiges Nein war die Antwort. „Dann soll sie bleiben wo sie ist. Für diese Nacht schiebe ich den Kiege! vor. Und

wenn wir an eine Stelle kommen, an der sich eine schwere Lönung erfüllt? Der Schwache, Unglückliche liebt und beträngt den Platz, worunter das Hohe begraben liegt. Die Trauer um das Verlorene ist ihm Lebenserfüllung. Der wandelbar Glückliche hingegen reißt triumphierend darüber hinweg und kümmert sich wenig um das, was er hinter sich läßt, bis auch er eines Tages kopfüber schießt. Aber zwischen beiden steht der Starke. Nachdenklich blättert er im Lebensbuch, und überall da, wo er das Schicksal spürt, grüßt er voller Ehrfurcht den verborgenen Zuchmeister. In des Knaben Wunderhorn steht das rechte Wort:

„Es ist mir, als ob Gott Ballon mit mir schlug; Je härter er schlägt, je höher ich flieg.“

Ich war schon mehrere Jahre Weltstättbürger, als ich in Blättern aus der Heimat von einem Eifersuchtsdrama las, worin Maria Thurnheer das große Wort führte. Noch einmal mußte ich durch Tage und Nächte alle Schmerzen mit mir herumtragen. Zwar hatte ich bald nach ihrer Flucht aus dem Vaterhaus erfahren, daß sie die Geliebte eben jenes reichen Jünglings war, der sie mir einst abspenstig machte. Das Ende vom Liede hatten dann Gerichte und Zeitungen aufgezeichnet. Ein Leutnant Gausser war kurz vor der Hochzeit mit einer ebenbürtigen Treustädterin von einem früheren Bleichemädchen überfallen und durch Revolvergeschüsse schwer verletzt worden.

Weider bekam ich die traurige Nachricht aus mißverstandener Fürsorge erst lange,

nachdem das Urteil über die verdienete Seele gesprochen war. Wie gern hätte ich sonst der armen Geliebten in den schwersten Tagen ihres Lebens meine Freundschaft und Anhänglichkeit bewiesen.

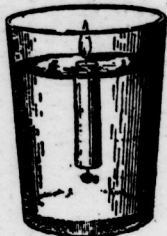
Nach Verbüßung einer gelinden Strafe fand Maria beim alten Hirsch doch wieder Gehör, der sie im New Yorker Zweighaus unterbrachte, wohin ihr die Schande nicht folgen konnte. Von da an blieb sie für die Treustädter verschollen. Auch das Ehepaar Thurnheer lehrte der Bleiche zu jener Zeit notgedrungen den Rücken. Die beiden hatten nun nichts mehr zu verlieren. Ob sie vielleicht nach dieser Prüfung doch noch dahinter kamen, wem gefährlichen Zwiespalt — er durch empörende Härte, sie durch sträfliche Nachsicht — jedes auf seine Art in der trohigen Mädchenseele erzeugten?

Oder suchten sich etwa beide zu trösten mit der billigen Eiferweisheit: „Wir haben es doch so gut gemeint!“

Vom Deck des Dampfers, der mich wieder in die Fremde trug, nahm ich Abschied von Treustadt. Je mehr es durch die Entfernung zusammenschumpfte, desto lieber wurde es meinen Augen. Zuletzt schien es mir ganz der alte Heimort. Noch beherrschte der ehrwürdige Dom selbst die höchsten Dächer, und über der Stadt auf grünem Wall leuchtete wie ehedem die weiße Vogtei weit in die Lande hinaus. Dort oben sah ich dich, Maria, in Gedanken stehen; deine Sehnsucht wühlte über die Wasser, und in einem alles umfassenden Deingedenken rief ich dir zu: „Hab Dank für das, was du mir warst!“

Aus allen Ecken

Lichtersparnis. Wer so glücklich ist, noch im fünften Kriegsjahre Lichtstumpfe zu besitzen, kann diese gut benutzen, wenn er sparsam mit ihnen umgeht. Man nimmt dazu ein Glas Wasser und den Lichtstumpf, den man am unteren Ende am besten durch einen eingestekten Nagel oder eine Zwette u. dgl. so befestigt, daß er aufricht schwimmend bis an sein oberes Ende im Wasser taucht. Natürlich darf der Docht nicht naß werden. Auf diese Weise erhält man einen hübschen Handleuchter, der nur den Nachteil hat, daß er vorlichigt getragen werden muß. Trotzdem das Wasser bis an den oberen Rand des Lichtes reicht, kann man sicher sein, daß es bis zum letzten Ende verbrennen wird. — Bei einigem Nachdenken wird man auch die Erklärung dafür finden. Der Nagel drückt den Schwerpunkt nach unten, weshalb das Licht senkrecht steht, und des weitern wird es in dem Maße, als es durch das Verbrennen kürzer wird, auch leichter und steigt genau so weit empor, wie die Länge abgenommen hat.



Das geschieht nach dem Gesetz, daß jeder Körper im Wasser so viel von seinem Gewichte verliert, wie die von ihm verdrängte Wassermenge beträgt. Schwimmt ein Körper (das Licht) auf dem Wasser, so ist er spezifisch leichter als dieses und muß mit einem spezifisch schwereren (dem Nagel) verbunden werden, damit das Gleichgewicht hergestellt wird. — Dieser Leuchter hat manches für sich; er tropft nie; das geschmolzene Stearin wird durch das Wasser sofort zum Erstarren gebracht und legt sich zum Schutze rund um die Flamme; auch brennt diese im Schutze des Glases, das jeden Luftzug abhält, ohne jedes Flackern. Ebenso ist es nie und nimmer feuergefährlich, selbst wenn es umgeworfen wird. 5.

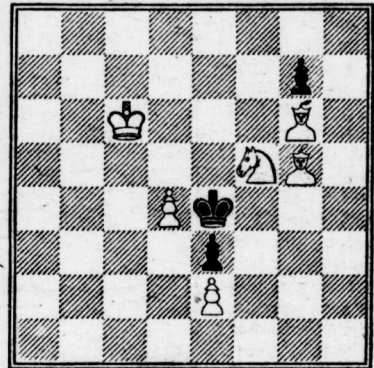
Die Entwicklung des Brutgeschäftes gibt für die Stammesgeschichte der Vögel, wie das Dr. R. Foerster in seinem hübsch illustrierten Buche „Vögel fremder Länder“ (Stuttgart, Französische Verlagsanstalt: Veröffentlichung des „Kosmos“, Gesellschaft für Naturfreunde) ausführt, manchen wertvollen Hinweis, der bisweilen billiger als sonst dunkle Verhältnisse zu erhellen vermag. Wir wissen, daß die Vögel aus den Kriechtieren hervorgegangen sind, und daß letztere zwar auch Eier legen, diese aber

nicht selbst zu bebrüten vermögen, da ihrem Blute die dazu nötige Eigenwärme fehlt. Offenbar hat sich der Uebergang auch in dieser Beziehung ganz allmählich vollzogen, und noch heute gibt es Vögel alter Stämme, die bis zu einem gewissen Grade in ähnlicher Lage sind, also selbst nicht genügend Brutwärme zu entwickeln vermögen und daher auf alle möglichen Hilfsmittel zu ihrer Erzielung angewiesen sind. Die Brutöfen der Wallnister, das Nichtbrüten der Ruckade, das Einmauern der brütenden Raschornvögel, das gefellige Zusammenbrüten der Radenbader u. a. lassen sich auf diese Weise gewiß am einfachsten und am naturgemähesten erklären, wenn auch mancherlei andere Ursachen mitgewirkt haben mögen, daß gerade bei diesen Vogelgruppen eine so alte und primitive Brutweise bis auf unsere Tage erhalten blieb. Die eben erwähnten Wallnister oder Großföhler Australiens, von den Ansiedlern gewöhnlich Busch- und Talegallahühner genannt, leben truppweise in den Waldungen und sind ausgezeichnet durch den lahlen Kopf und kräftige, mit sehr langen Nägeln bewehrte Füße. Sie brüten nicht selbst, sondern nehmen für die Entwicklung ihrer Eier natürliche oder künstlich erzeugte Wärme zu Hilfe. Am einfachsten liegt die Sache für sie auf heißen vulkanischen Inseln, wo es immer Stellen gibt, deren Erdboden eine erhebliche Eigenwärme besitzt. Solche Stellen suchen sich die Vögel mit großer Umsicht aus und benützen sie dann jahrelang, solange sich die Wärmeverhältnisse des Bodens nicht verändern. Mit untrüglicher Sicherheit wissen sie dabei gerade die für die Entwicklung der Eier zweckmäßigste Temperatur herauszufinden. Gewöhnlich finden sich die schon äußerlich auffallenden Brutlöcher an schrägen Hängen und führen ein wenig nach abwärts in die Bergwand hinein. Die Öffnung ist namentlich bei schon seit Jahren benutzten Bruthöhlen so groß, daß ein Mensch hindurchkriechen kann, aber rasch verengt sich der Gang auf Meterlänge trichterförmig und ist am Grunde ganz mit loser Erde angefüllt, zwischen der man beim Herumwühlen die Eier findet. Während also hier die Wallnister nur eine einmalige Grabarbeit nötig haben, liegen die Verhältnisse im Buch des australischen Festlands schon erheblich schwieriger für sie. Hier sind sie ausschließlich auf das Gärungsvermögen verwesender Pflanzenteile angewiesen. Sobald die Brutzeit herannahet, scharft das Männchen mit seinen starken Füßen allerlei lose Pflanzenteile zusammen und stapelt sie hinter sich zu einem großen Haufen auf.

Schach.

Bearbeitet vom Vorsitzenden des Deutschen Arbeiter-Schachbundes.

Nr. 19.
Ernst Köbel im Felde (Original).



Matt in drei Zügen.
Weiß: Sch6; g6; e5; f5; g7.
Schwarz: d4, e2.

Lösung Nr. 18: Fern. Schmalz. 1. Tc1-c3
Tc6xc3; 2. Sc6-e7#. 1. ... Rax1x6;
2. Dh1-b1#. 1. ... Rff-e4; 2. Sf3-d4#.

Schachbretts-Vereinigung.
(Gespielt im Jugend-Schachklub „Germania“ in Bremen.)

Weiß: Dr. Georg. Schwarz: Dr. Meyer.
1. e2-e4 e7-e5 12. Ad3xf3 Sc6-d4
2. Sc1-f3 d7-d6 13. Df3-d3 De7-e6
3. d2-d4 e5xd4 14. Lc1-e3 Sf6-g4
4. e3xd4 c7-c6 15. g2-g3 Ed4-f3#
5. Ed4-f3 h7-h6 16. Kg1-g2 Ee3xe1#
6. Rf1-c4 Sc8-f6 17. Ta1e1 Ra8-b8
7. Eb1-c3 Dd8-e7 18. Dd3-b5# Ra8-e7
8. Dd1-d3 Rc8-f6 19. Dd5-c6 a7-a6#
9. Rc4-d5 Eb6-c6 20. Sc3-d6# Dc6-d6
10. 0-0 Rf5-g4 21. e4xd5 a6xb5
11. Rf1-e1 Rg4xf3 22. Dc3-g5#.

Schachnachrichten. Im „Sportklub Charlottenburg“ wird zurzeit die Schachmeisterchaft für 1918 ausgeschrieben. Unter den sechs stärksten Spielern haben die besten Ausichten wohl V. Hofmeister und R. Schirmer. Für die beim Militär befindlichen Schachspieler ist ein Fernturnier ausgeschrieben, an dem sich unter anderen H. V. Dorn, Kehler und Ruttner beteiligen. Jeder Leser und Vöfer unserer Spalte erhält auf Wunsch die erste Nummer des „Verteilungsblattes“ vom Deutschen Arbeiter-Schachbund gratis gefandt.

Freier Schachunterricht. Vom Sonntag, den 6. Oktober, stellt der Berliner Arbeiter-Schachklub sein Spielmaterial gegen Sonntagvormittag von 9-11 Uhr zur unentgeltlichen Benützung für jedermann in folgenden Lokalen: Berlin, Sögenstraße 14; Rauschlin, Passagier-Verkehrshaus, Bergstr. 151. Interessenten werden dort unentgeltlich angeleitet.

Alle Schachsendungen sind zu richten an St. Döhlischlager, Berlin N., Kochstädtler Str. 18.

Herausgeber des Jahrbuchs (verlesen) Verantwortl. Redakteur E. Salomon-Beyen Berlin. (Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach Berlin, Lindenstr. 3.) Verlags-Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Haer & Co., Hamburg. Druck: Norddeutscher Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.

Die „Neue Welt“
Rudolf
stimme
Ne
Der
Sauptqu
äußeren,
keinem
lange au
wechsels,
bei der
Herling
National
Ein
tung der
für das
demokrati
erlaufen.
halten sei
das ganze
rungsform
doch nicht
und das i
würdige
mentarisch
den Friede
zu erfülle
den Notw
praktische
eine w
großes au
ommen, a
mehr risti
es keine
Mes,
Orberunge
Norddeutsch
Sorte auf
Die
nicht gefi
spezialisi
und was
form un
find ab
So ist
ch begeist
blagen, in
rechen sol
nielen. W
ng nicht u
ungswiese
lefs.
Die S
e Notwe
Rüberantr
bernehme
werden, un
cht länge
In, um d
Das
Die n
ter letzte
nämlich i
Der G
räfte und
s in fan
derale Re
1. G
vertretun
trauer
bereit fir
zu über
und 21
2. D
stellen, b
Fret
politik ge
insbeson